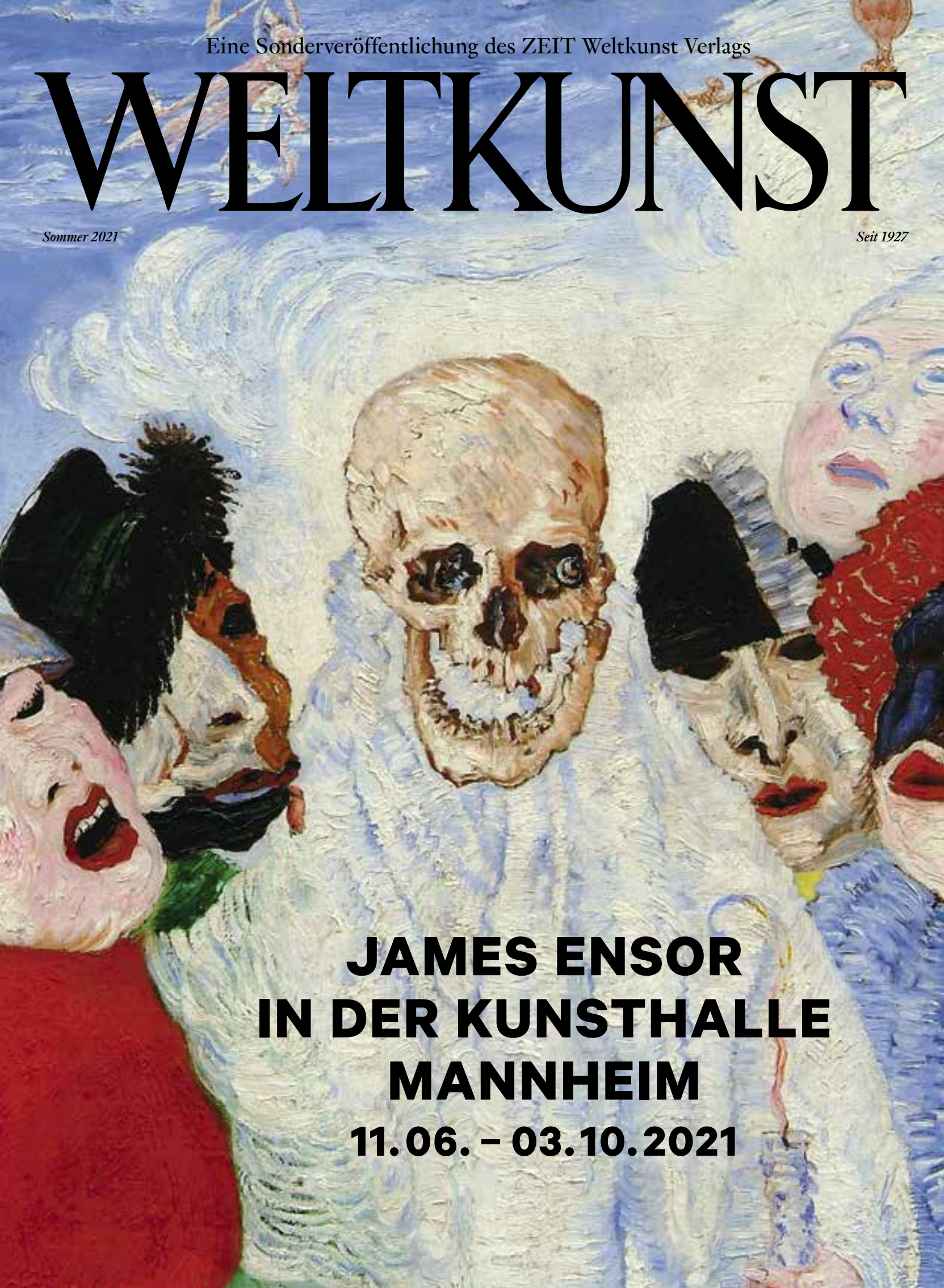


Eine Sonderveröffentlichung des ZEIT Weltkunst Verlags

WELTKUNST

Sommer 2021

Seit 1927



**JAMES ENSOR
IN DER KUNSTHALLE
MANNHEIM**

11.06. – 03.10.2021

Kultur, so weit das Auge reicht.

Entdecke die Flämischen Meister
von Ensor bis Van Eyck!



DIE MASKEN SIND WIR

Visionen eines Eigenbrötlers: Die Kunsthalle Mannheim zeigt James Ensor in einer großen Ausstellung und beleuchtet ihr besonderes Verhältnis zu dem Maler



Bild S. 3: © The Phoebus Foundation, Antwerpen; Titelbild: James Ensor, Der Tod und die Masken, 1897, © Liège, Musée des Beaux-Arts - La Boverie

VON
CHRISTIANE MEIXNER

Die »Festnahme der Masken« wird bei James Ensor zur Farce: Der Soldat, der immerhin schon eine Gestalt gefasst hat, scheint mindestens so viel Gefallen am karnevalesken Treiben zu haben wie die grotesken Figuren um ihn herum. Tanzt er nicht doch eher mit dem Vermummten, als dass er ihn abführen will? Und anstelle seines Kopfes zeigt er einen blanken Schädel. Ist das nun der

personifizierte Tod oder bloß ein Narr unter seinesgleichen? Ensor hält die Botschaft des Bildes in der Schwebelage, es kann ebenso eine skurrile Impression sein wie eine ätzende Kritik am Mann in Uniform.

Seine mitunter beißende Ironie zeichnete den Maler ebenso aus wie seine Beharrlichkeit, wenn es darum ging, andere von sich zu überzeugen. James Ensor (1860-1949), heute als wichtigster Vertreter des belgischen Symbolismus akzeptiert, wurde noch in seinen mittleren Jahren vom Kritiker Gustave Lagye als »Kopf unserer Neo-Maler« verspottet. Ein andermal nannte ihn der glei-

che Kritiker einen »Rubens der Moderne« und bewies damit, wie schwer er sich mit der Einordnung des Multitalents tat. Ensor wollte exzentrischer Außenseiter und dennoch anerkannt sein; er mixte Stile und Genres durch alle Epochen und war so rastlos vielfältig unterwegs, dass selbst ein Freund angesichts einer Ensor-Retrospektive von 1929 über sein Werk schrieb: »Es wächst nach allen Seiten über mein Wort hinaus.«

Der Maler selbst kannte hingegen keine Scheu über sein Schaffen zu urteilen. Er nannte sich einen Vorläufer des Kubismus, Expressionismus und des Futurismus – und zeigte so mehr Weitsicht als die meisten Zeitgenossen, denen das Sprunghafte im Werk ähnlich suspekt war wie Ensors ungewöhnliche Biografie. Sein Vater, ein wohlhabender Engländer, heiratete mit Catherine Haegheman eine Belgierin aus einfachen Verhältnissen, stieg in den Kuriositätenladen ihrer Eltern ein, fühlte sich aber in Ostende schließlich so unglücklich, dass er wohl zu trinken begann. Das entfremdete ihn von der Familie, allein sein Verhältnis zum Sohn, dessen künstlerisches Talent er früh unterstützte, blieb eng. Die ande-

ren Familienmitglieder empfanden es als eher kurios, dass sich der junge Ensor 1877 um Aufnahme an die Académie royale des Beaux-Arts in Brüssel bewarb.

Nach dem Studium richtete er sich 1880 ein Atelier auf dem Dachboden des Elternhauses ein, hielt aber den Kontakt zur künstlerischen Avantgarde in Brüssel, die ihn bald als herausragende Figur ansah, während er von der traditionellen Kritik immer wieder angegriffen wurde. Dessen ungeachtet hatten schon in den 1890er-Jahren die Bibliothèque royale in Brüssel, das Dresdner Kupferstichkabinett und die Wiener Albertina Grafiken von ihm erworben. International gefeiert wurde seine Kunst aber erst, als er schon über sechzig war. 1928 zeigte die Kunsthalle Mannheim in der Ausstellung »James Ensor« neben 45 Gemälden über 100 Aquarelle, Pastelle und Grafiken. Knapp 5000 Besucher kamen innerhalb von vier Wochen, vorausgegangen war der Ankauf des Bildes »Der Tod und die Masken« durch das Haus im Jahr zuvor.

An diese historischen Verbindungen knüpft die Kunsthalle mit ihrer jüngsten, von der Sammlungsleiterin Inge Herold kuratierten Ausstellung an. Wieder heißt sie schlicht »James Ensor«, erneut ist das Schlüsselwerk vom Ende des 19. Jahrhunderts dabei. Diesmal jedoch kommt »Der Tod und die Masken« aus dem Musée des Beaux-Arts Lüttich. Die Nationalsozialisten hatten das Mannheimer Werk konfisziert und in der beschämenden

Eine inszenierte Hochzeit im Karneval zeigt »Die Intrige« (u.), das meisterliche Gemälde schuf James Ensor im Jahr 1890, es hängt heute im Museum der Schönen Künste in Antwerpen.
Seite 3: Die »Festnahme der Masken« wurde erst kürzlich entdeckt und Ensor zugeschrieben.



Bilder S. 4-5: © Hugo Maertens, Collection KMSKA - Flemish Community (CCO); © Kunsthalle Mannheim

1928 kaufte die Kunsthalle Mannheim drei Grafiken von Ensor an. Darunter befand sich das Blatt »Der Tod verfolgt die Menschenherde (Triumph des Todes)«, auf dem eine dichtgedrängte Menge vor dem Sensenmann und der brennenden Stadt flieht.



Links: »Der Schmerzensmann« von 1891 verzerrt ein christliches Sujet zur Grimasse.
Unten: Die »Chinoiserien« (1907) sind inspiriert von den Asiatika aus dem Angebot des elterlichen Souvenirladens in Ostende. Das Motiv kehrt bei Ensor häufig wieder.



Ausstellung »Kulturbolschewistische Bilder 1933« vorgeführt. Anschließend gelangte es über das Berliner Depot für »International verwertbare Kunst« und die Luzerner Galerie Fischer in den Besitz der Stadt Lüttich.

Um dieses Bild, das gleich zwei vom Künstler bevorzugte Figurentypen – den Tod und den Maskierten – auftreten lässt, gruppieren sich in der Schau 59 Gemälde und 120 Arbeiten auf Papier, von denen einiges aus der Mannheimer Sammlung stammt. Zu sehen ist auch das Bild »Der tote Hahn«, in dem das kopfüber hängende Tier das Zentrum einnimmt. Die Kunsthalle kaufte das Stillleben in den 1950er Jahren zum Ausgleich für ihr abhanden gekommenes Werk an. Gezeigt werden außerdem Ensors teils makabre Selbstbildnisse wie »Das malende Skelett«, seine Christus-Darstellungen oder die Werkgruppe der »Liebesgärten« nach dem Vorbild des Rokoko-Malers Antoine Watteau.



»Der tote Hahn (Stillleben mit Hahn)« von 1894 wurde Mitte der Fünfzigerjahre von der Kunsthalle Mannheim erworben. Das Bild gleicht den Verlust des von den Nazis konfiszierten Werkes »Der Tod und die Masken« aus. Sein Vorbesitzer hatte es direkt bei Ensor erworben.

Die Auswahl weitet den Blick auf einen Künstler, der als virtuoser Maskenmaler gilt und oft auf diesen Teil seines Werks reduziert wird. In der verspielten Morbidität der Motive mag er tatsächlich singulär sein. Einzigartig ist aber auch die Verschränkung von Werk und Lebensumständen – der Künstler, der im elterlichen Kuriositätenladen aufwuchs, wo man neben Muscheln auch Kostüme für den traditionellen Karneval in Osten-

Das »Mädchen mit Masken (Kommunion)« von 1921, eine Leihgabe des Städel Museums in Frankfurt, lässt Spielraum für Interpretationen. Feierlich ist dem Kind im Kreis der Fratzen wohl nicht zumute, in seinen Händen hält es einen zerissenen Blütenkranz.



Bilder S. 6-9: © Rik Klein Gotink, Collection KMSKA - Flemish Community (CCO); © Galerie Seghers, Foto: Steven Decroos; © Kunsthalle Mannheim; © bpk / Städel Museum / Ursula Edelmann; © Hugo Maertens, Collection KMSKA - Flemish Community (CCO)

de bekam; der später selbst Masken sammelte und seinen Geburtsort nur für Stippvisiten nach London, Paris oder Brüssel verließ. Das alles festigte Ensors Ruf als verschrobener Einzelgänger. Seine Avantgarde-Kollegen residierten in der belgischen Hauptstadt – er hingegen in einem Seebad, das nach den lebhaften Sommermonaten zum tristen Flecken an der Küste schrumpfte.

Dabei stellte Ensor sehr wohl in Brüssel aus, wurde dort mit der europäischen Moderne konfrontiert und schließlich selbst so berühmt, dass ihn Künstler wie Emil Nolde oder Max Beckmann in Ostende besuchten. Auch profitierte er von den grauen, gleichförmigen Tagen am Meer. Die Kuratorin Inge Herold weist auf Landschaftsbilder wie »Die weiße Wolke«, »Der Kanal« oder die »Große Ansicht von Ostende (Dächer von Ostende)« hin, in denen eine stille, subtile Melancholie dominiert. Es sind Stimmungsbilder, die nicht bloß von seiner Beschäftigung mit dem Impressionismus zeugen. Man spürt die Überzeitlichkeit der Elemente, vor denen das Maskenspiel und der Auftritt der Skelette zum Bühnenspektakel des vergänglichsten Menschen werden.

Beides spiegelt sein Verhältnis zum Leben. Als Maler blickte Ensor aus seinem Atelier unterm Dach auf ein karnevalisches Treiben, das den Maskierten Anonymität gestattete. Diese Rollenwechsel, die Verwischung der Identitäten faszinierte ihn ebenso wie die Leblosigkeit der Masken. Auf einigen Bildern scheint sich überhaupt



Oben: Für »Das malende Skelett« (1896) wählte Ensor ein Fotoporträt als Vorlage. Er übernahm viele Details, andere variierte er. Ins Auge fällt seine Verwandlung in einen Knochenmann und die Integration des Stillebens mit totem Hahn.

James Ensor
11.06. – 03.10.2021

Laufzeit unter Vorbehalt

DIE AUSSTELLUNG

Die Kunsthalle Mannheim zeigt rund 60 Gemälde und 120 Grafiken des belgischen Künstlers James Ensor in der von Dr. Inge Herold kuratierten Ausstellung. Der Katalog kostet 29,50 Euro.

Öffnungszeiten: Di, Do – So und Feiertage 10 – 18 Uhr,
Mi 10 – 20 Uhr, 1. Mi im Monat 10 – 22 Uhr,
Mo geschlossen

MVV Kunstabend: Eintritt frei

Jeweils erster Mittwoch im Monat, 18 – 22 Uh

PROGRAMM

Rund um die Ausstellung gibt es ein umfangreiches Begleitprogramm. Besucher*innen können sich in Vorträgen, Führungen und Kunstgesprächen mit dem Werk Ensors auseinandersetzen. Aktuelle Termine werden auf WWW.KUMA.ART veröffentlicht.

VORSCHAU AUF DEN HERBST

MINDBOMBS

10.09.2021 BIS 24.04.2022

Die Ausstellung eröffnet eine hochaktuelle künstlerische Perspektive auf die Geschichte und politische Ikonografie des modernen Terrorismus.

MUTTER!

01.10.2021 BIS 06.02.2022

Die Kunsthalle zeigt in Kooperation mit dem Louisiana Museum of Modern Art in Kopenhagen, wie unterschiedliche Wahrnehmungen von Mutterschaft in der Kunst gespiegelt werden.

Kunsthalle Mannheim

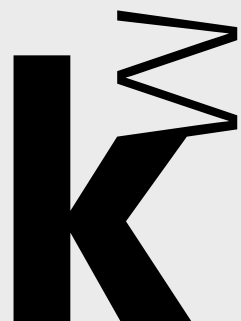
Friedrichsplatz 4

68165 Mannheim

Tel +49 621 293 6423

kunsthalle@mannheim.de

www.kuma.art



niemand mehr hinter ihnen zu verbergen, Kleider wie Masken entwickeln ein Eigenleben. Hinter dieser barocken Lust zur Kostümierung lauert die Angst vor dem Tod, der als Skelett stets gegenwärtig ist. Doch auch das klingt weit ernster, als es Ensor tatsächlich umsetzte. Auf einem Bild wie »Das malende Skelett« schaut ihm ein Totenkopf bei der Arbeit zu. Er scheint zu lächeln, blickt geradezu nachsichtig auf den Künstler, der selbst zum Knochenmann mutiert – im properen Anzug und mit abgenutzten Pinseln anstatt eines Einstecktuches.

An dem Bild, das viel über Ensors Humor verrät, lässt sich seine Strategie der Transformation alltäglicher Momente gut aufzeigen. Es ist die nahezu exakte Kopie einer Fotografie. Ensor, der in der Aufnahme auf einem Thonet-Stuhl sitzt, stellt sich auf dem Gemälde halb sitzend, halb stehend vor der Staffelei dar. Fast wirkt es, als würde er sich vor dem Betrachter verbeugen. Ein paar Kleinigkeiten hat er umgruppiert und alles in eine intensive, fast toxische Farbigkeit getaucht. Ein Schädel ersetzt Ensors Gesicht und macht deutlich, dass ein Detail genügt, um das Sujet komplett zu verändern: Aus der realen Situation ist eine groteske Fantasie geworden.

Dieser »Radikalisierung« seiner Vorlagen widmet sich der Katalog zur Ausstellung ausführlich. Erwähnt wird van Gogh ebenso wie die Malerei Rembrandts und Goyas oder die Holzschnitte des Japaners Hokusai, um auf die teils klar identifizierbaren Vorlagen hinzuweisen. Wichtig war für Ensor auch Odilon Redon, der ähnlich surreale Bildideen hegte. An dem gleichaltrigen Franzosen faszinierte ihn überdies, dass sich dieser viele Jahre auf Zeichnungen wie Radierungen beschränkte. Immer schwarz-weiß, immer mit starken Kontrasten.

Eine Obsession, die Ensor gern übernahm. Mit zunehmender Bekanntheit weitete er seine künstlerische Tätigkeit aus, komponierte Musik (die er für gelungener hielt, als sie tatsächlich war), entwarf ein Ballett mit Choreografie, Musik und Kostümen, schrieb über Kunst, verfasste Satiren und hielt Vorträge. Auf Podien stritt er für die Bewahrung der Küstenlandschaft und gegen zeitgenössische Architektur oder die Grausamkeit der Vivisektion. Religion und Wissenschaft nannte Ensor »böartige, von Tränen und Blut triefende Göttinnen«.

So erweist sich der erfolgreiche Künstler als widersprüchlich und schwer fassbar. Ensor war kein Anhänger des damals populären Positivismus. Der Glaube sagte ihm aber auch nichts, seine Christusbilder sind oft spöttisch grundiert. Die Todessymbolik seiner Malerei verankert ihn tief im ausgehenden 19. Jahrhundert, zugleich sind manche seiner Bildideen unglaublich modern und visionär. Davon erzählt eine zarte Zeichnung aus dem Königlichen Museum der Schönen Künste Antwerpen, die man angesichts der anderen, in den Blick drängenden Werke der Ausstellung schnell übersieht. Die »Serie kleiner Masken« nimmt ein Phänomen vorweg, das erst ein Jahrhundert später die Welt erobern sollte. Wie die ersten Emojis sehen diese skizzenhaften, ganz auf ihre Ausdruckskraft konzentrierten Mienen aus.



Als wäre er noch da

Das James Ensor-Haus im Seebad Ostende begeistert die Besucher mit seiner Originalität

Rätselhaft kam er seinen Zeitgenossen vor, dieser zurückgezogen in einem Privatmuseum aus Nippes und Plüsch wohnende ältere Mann, dessen Leben das Malen war. Der Bilder schuf, auf denen in greller Farbigkeit Masken und Schädel die Menschen ersetzten. Der sich früh entschieden hatte, seiner Heimatstadt, dem Seebad Ostende, treu zu bleiben, ebenso wie den Bildideen seiner Jugend. Und der heute als Übervater der neueren flämischen Kunst gilt, weil bei ihm so vieles, was später die Moderne für sich reklamierte, schon zu sehen war.

Die Rede ist von James Ensor (1860-1949), der im belgischen Ostende nicht nur im Mu.Zee, dem Kunstmuseum am Meer, zu entdecken ist. Seit letztem Sommer ist das rundum erneuerte James Ensor-Haus wiedereröffnet, das von einem Ensor Experience Center gleich nebenan ergänzt wird. Das schmale Haus, das früher den Kramladen seiner Eltern beherbergte und in dem Ensor von 1917 bis zu seinem Tod lebte, bietet mit seiner skurrilen Atmosphäre einen einzigartigen Einblick in die Welt des eigenwilligen Malers. Diese lässt sich auch auf einem neuen Ensor-Spaziergang durch Ostende erkunden, der mittels einer App an alle für Ensor wichtigen Orte führt. Mehr Infos unter www.ensorstad.be.



James Ensor mochte Farben nicht nur auf der Leinwand, sondern auch in den eigenen vier Wänden. Der Maler lebte exzentrisch zwischen maritimen Souvenirs aus dem elterlichen Kramladen und selbst gestalteten Puppen.

Bilder: www.artinflanders.be



Energetisch

Stärken einsetzen, Menschen mitreißen, gemeinsam Herausforderungen meistern.

Wer Energie bündelt, kann Visionen umsetzen. Unsere innovativen Zukunftsprojekte begeistern mit Energie. Offen, selbstbewusst, zuverlässig und energetisch.

Wir machen Energie nachhaltig.
Mit unserem Engagement im Bereich der erneuerbaren Energien sind wir Vorreiter der Energiewende.
→ energetisch.mvv.de

Wir begeistern mit Energie.

David Wolf, Spieler der Adler Mannheim